

Kidoblick



DAS MAGAZIN DER BETHANIEN KINDER- UND JUGENDDÖRFER

AUSGABE 02/2025



Ein Zuhause
IM WANDEL DER ZEIT

INHALT

ZWISCHEN HIMMEL UND ERDE	4
TITELTHEMA	5
– Ein Zuhause im Wandel der Zeit	
BETHANIEN ALS ARBEITGEBER / BETHANISCHE GEMEINSCHAFT	8
■ LEBEN IM BETHANIEN KINDERDORF SCHWALMTAL	9
– Zuhause geben – Vom Begleiter zum Gestalter – Zuhause geben aus der Sicht von Dr. Klaus Esser	
– Erzieherin im Kido vor 30 Jahren	
■ LEBEN IM BETHANIEN KINDERDORF BERGISCH GLADBACH	12
– 5 Fragen an die neue Kinderdorfleiterin Helga Schulte-Weber	
– Manege frei	
■ LEBEN IM BETHANIEN KINDERDORF ELTVILLE	14
– Nichts ist so beständig wie der Wandel	
– Eine Auszeichnung für gelebte Verantwortung	
DAS NEUESTE	18
FACHLICHES	19
– Flexibel begleiten, verlässlich da sein	
■ LEBEN BEI DEN DOMINIKANERINNEN VON BETHANIEN	20
– Vom Gefängnis zum Kinderdorf	
PERSÖNLICHES & TERMINE	22
KUNTERBUNTES	23



Impressum

Herausgeber: Bethanien Kinderdörfer gGmbH
 Ungerather Straße 1–15 · 41366 Schwalmtal-Waldniel
 Fon: 02163 4902-220 · Fax: 02163 4902-230
 www.bethanien-kinderdoerfer.de
 V.i.S.d.P.: Kerstin Stegemann, Geschäftsführerin
 Redaktion: Anna Thyßen
 Gestaltung: Ulrike Jasser, Heinsberg

Unsere Zeitschrift kidoblick erscheint dreimal jährlich in einer Auflage von 6.500 Exemplaren. Sie wird von den Caritas Werkstätten Köln auf umweltfreundlichem Papier gedruckt.

Bei uns sind Menschen mit allen sexuellen Identitäten willkommen und sollen sich in diesem Magazin angesprochen fühlen. Für die einfache Leserlichkeit verzichten wir allerdings aufs gernern.

Sie möchten den Kidoblick 3 x jährlich kostenfrei lesen? Melden Sie sich an unter 02163 4902-220 oder per E-Mail an info@bethanien-kinderdoerfer.de

Widerspruchsrecht: Gem. § 23 Abs. 1 u. 2 der Kirchlichen Datenschutzregelung der Ordensgemeinschaft päpstlichen Rechts (KDR-OG) können Sie jederzeit gegen die Verarbeitung Ihrer personenbezogenen Daten Widerspruch einlegen. Sie möchten keine Post mehr aus dem Kinderdorf erhalten? Dann rufen Sie uns an 02163 4902-220 oder schreiben eine E-Mail an info@bethanien-kinderdoerfer.de

LIEBE LESERINNEN UND LESER

Zum letzten Mal darf ich Sie mitnehmen in unsere Zeitschrift und deren Schwerpunktthema. Für mich war das Kinderdorf mein berufliches Zuhause über mehr als 32 Jahre. Ich habe meine Aufgaben im Kinderdorf immer mit Herzblut und Leidenschaft wahrgenommen. Jetzt darf ich die schöne und verantwortungsvolle Aufgabe der Geschäftsführung an Kerstin Stegemann weitergeben, die Sie ab heute an dieser Stelle begrüßen wird. Ich wünsche ihr viel Erfolg, Glück und Gottes Segen bei allen Entscheidungen und Erfüllung bei dieser schönen und sinnvollen Aufgabe. Ich wünsche Ihnen viel Freude beim Lesen dieser Ausgabe, verweise besonders auf meinen Beitrag auf Seite 9 und – bleiben Sie an unserer Seite.

Ihr

 Dr. Klaus Esser

Als neue Geschäftsführerin der Bethanien Kinderdörfer ist es mir eine Freude, Ihnen die neue und modernisierte Ausgabe unseres Kidoblicks präsentieren zu dürfen: In diesem Heft möchten wir Ihnen einen Einblick in die Entwicklung der Bethanien Kinderdörfer geben. Seit ihrer Gründung haben sie sich stetig weiterentwickelt, um den Bedürfnissen der Kinder und Jugendlichen bestmöglich gerecht zu werden. Neue pädagogische Ansätze, modernisierte Einrichtungen und ein wachsendes Angebot für die individuellen Bedürfnisse der Kinder sind nur einige Beispiele dafür. Dabei bleibt das Ziel stets dasselbe: den Kindern ein liebevolles Zuhause zu bieten, in dem sie aufwachsen, lernen und sich frei entfalten können.

Der Wandel zeigt, wie wichtig es ist, flexibel zu bleiben und sich kontinuierlich weiterzuentwickeln. Gleichzeitig ist es schön zu sehen, dass die Werte von Gemeinschaft, Vertrauen und Verständnis auch heute noch im Mittelpunkt stehen – genau wie zu Beginn.

Ich freue mich auf die Ausgabe des Kidoblicks und hoffe, Sie bleiben den Kindern und den Bethanien Kinder- und Jugenddörfern weiterhin eine treue Wegbegleitung!

Ihre

 Kerstin Stegemann



Wo
 Vertrauen
 wächst.

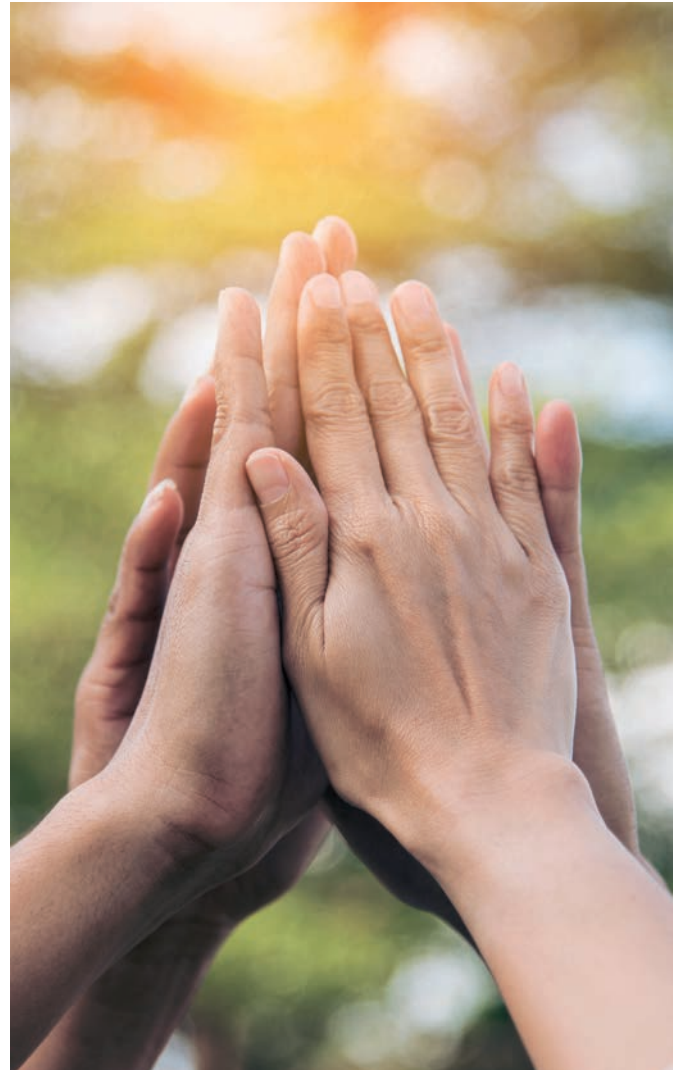
WIR SIND GOTTES LEIDENSCHAFT

Welche Bedeutung hat es, wenn mit den Gründungsschwestern der deutschen Kinder- und Jugenddörfer die Zeitzeuginnen dieser Ereignisse nach und nach versterben? Welche Bedeutung hat es, wenn die Generation der Mitarbeitenden, die mit den „ersten“ Schwestern zusammengearbeitet hat und/oder diese kennenlernen durfte und die Gründungsgeschichten und die damit verbundenen Anekdoten persönlich erzählt bekam, nun auch nach und nach in Rente geht? Was verändert sich dadurch und wie gehen wir damit um?

Spätestens seit der Übergabe an die Betreiber gGmbH 2001 gibt es das aktive Bemühen darum, Wissen und Erfahrungen zu sichern, aber auch bewusst die Werte, die dem Wirken der Schwestern zugrunde liegen, weiterzugeben. Die Motivation, mit der ich tue, was ich gelernt habe, verändert für uns alle viel. Wer möchte schon von einem Arzt behandelt werden, dem es nicht um meine Gesundheit geht? Die Werbung weiß, worauf es ankommt: Mit Liebe gemacht, darauf dürfen sie ihr Vertrauen setzen, wir wissen, was wir tun, so oder ähnlich klingt es dort.

Als Ordensgemeinschaft, die auf eine Geschichte bis ins 19. Jhd. zurückreicht, haben wir gelernt, dass es wichtig ist, zwischen dem Charisma der Gründer und dem Charisma der Gründung zu unterscheiden.

Junge, neue und altbewährte Mitarbeitende, Schwestern und Kinder und Jugendliche haben in einem erneuerten gemeinsamen Leitbild nun das, was ihnen wichtig ist, festgehalten und bieten so Anregung, sich selbst und die eigene Motivation bewusst zu hinterfragen. Neben der Motivation, also eine Antwort auf die Frage, warum tue ich das, braucht es im Alltag mit und für die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in unseren diversen Einrichtungen auch Kraft, Gemeinschaft, Verantwortungsbereitschaft und das Wissen um die eigenen Stärken, etc.



Was ich mir als Schwester wünsche, ist das Vertrauen der Mitarbeitenden darin, dass die Gebete und das Wohlwollen aller Schwestern sie tragen und begleiten wollen, sie in unseren Einrichtungen „Bethanien finden“, als einen Ort, an den sie gerne kommen und dort ihr eigenes Menschsein vertiefen, Lebenssinn finden und hoffentlich auch die Liebe Gottes und seine Gegenwart zu entdecken und darin zu wachsen, denn wir sind Gottes Leidenschaft.



SR. KATHARINA,
GENERALPRIORIN DER
DOMINIKANERINNEN
VON BETHANIEN

Erinnern Sie sich noch, wie Ihr Alltag im Alter von 24 Jahren aussah? Sr. Ludgera weiß es noch genau: Wir schreiben das Jahr 1969 und Sr. Ludgera wurde Kinderdorfmutter und übernahm die Verantwortung für 8 Kinder – manchmal lebten bis zu 13 Kinder bei ihr. Zum Vergleich: Aktuell sind nicht mehr als 6 Plätze in einer Kinderdorffamilie vorgesehen.

Eine pädagogische Ausbildung hatte Sr. Ludgera zunächst nicht. Während sie unter der Woche zur Ausbildung in der Heimstatt-Bewegung in Porz war, verbrachte sie die Wochenenden bei ihren Kindern mit all den dazugehörigen Aufgaben. Freizeit? Kaum denkbar.

Die Kinder standen immer im Mittelpunkt. Selbst die morgentlichen Messen der Schwestern wurden auf 8 Uhr verlegt und begannen somit erst, nachdem alle Kinder in Schule oder Kindergarten waren, berichtet Sr. Ludgera. Unterstützung erhielt sie anfänglich durch ungelerntes Personal, später dann von Fachkräften.

Die Wohnverhältnisse waren in den 70er Jahren schlicht. In dem von Sr. Ludgera und den Kindern bewohnten Sternnhaus waren einige Schlafzimmer Durchgangszimmer und die Kinder teilten sich, nach Geschlecht und Alter getrennt, ein Zimmer. Platz für persönliche Gegenstände gab es nicht. Im sogenannten Schrankzimmer war daher für jedes Kind ein eigener kleiner Schrank untergebracht.

Viele Kinder kamen mit kaum mehr als der Kleidung, die sie trugen – dies kommt leider auch heute noch vor. Geld war knapp,

aber eine Nähmaschine half, Kleidung zu reparieren und weiterzuverwenden.

Auch damals nutzten die Kinder schon Medien: Gemeinsam saß man vor dem Röhrenfernseher und verfolgte Serien wie Bonanza. Gemeinsam gespielt wurde auch, besonders beliebt waren Kartenspiele wie Canasta. „Betuppen lernten die Kinder damals genauso schnell wie heute“, bemerkt Sr. Ludgera lachend.

Die Wochenenden verbrachten die Kinder und Jugendlichen manchmal auch gemeinsam mit den Familien der Mitarbeitenden. Besonders beliebt: der in der Eifel liegende Bauernhof des Bruders von Kinderdorfmutter Ida Dunkel.

Heute ist vieles anders: Für jedes Kind gibt es ein eigenes Zimmer, der Alltag wird von einem professionellen Team und einer Hauswirtschaftskraft begleitet, therapeutische Angebote sind zahlreicher, Freizeit und Erholung für pädagogische Fachkräfte fest eingeplant.

Dokumentation und Berichterstattung für die Jugendämter gehören zum Alltag. Aber: „Eins hat sich nicht geändert“, sagt Sr. Ludgera rückblickend. „Kinder wollen gesehen werden und Menschen, die bleiben und für sie da sind.“

Auch 2025 ist das Ziel dasselbe wie in den Anfängen der Bethanien Kinderdörfer: Kindern ein Zuhause geben – nicht nur als Ort, sondern als Gefühl. Für diese Beheimatung setzen sich auch heute alle Mitarbeitenden mit viel Herzblut ein.



ZUHAUSE IN EINER KINDERDORFFAMILIE

SR. LUDGERA BLICKT ZURÜCK

SR. LUDGERA MIT ELKE PELZER



Sr. Ludgera mit ihrer großen Familie vor dem damaligen Sternnhaus.



Im Lebensmitteladen des Kinderdorfes wurde mit eigener Währung bezahlt – für die Kinder eine gute Möglichkeit, den Umgang Geld zu lernen.



Blick auf das unfertige Außengelände.



Karneval in der Verwaltung.



Die Kinderdorfkirche.



Das noch neue Außengelände.

Am Rand des Königsforstes, auf dem Gelände eines alten Tagebaus, liegt das Bethanien Kinder- und Jugenddorf in Bergisch Gladbach. Was heute ein Zuhause für über 100 Kinder und Jugendliche ist, begann in den 1960er-Jahren mit einer Idee, die Pädagogik, Architektur und Nächstenliebe miteinander verband. Im Gespräch erinnert sich Schwester Monika, die seit 1966 auf dem Gelände lebt und die erste Kinderdorfleiterin war, über die Anfangsjahre in Bergisch Gladbach.

„Wir hatten keine Zeit, nachzudenken“, schmunzelt Schwester Monika. „Im Kinderheim im nahegelegenen Köln waren zeitweise bis zu 500 Kinder und Jugendliche untergebracht, der Wunsch nach einem Kinderdorf kam von allerhöchster Stelle“. Kein Wunder, dass dann von der ersten Anfrage des Erzbischofs von Köln, Kardinal Josef Frings, sowie des damaligen Sozialdezernenten, Dr. Ulrich Brisch, an die Kongregation nur wenige Jahre bis zum ersten Spatenstich des Kinderdorfes vergingen.

Neben den baulichen Herausforderungen galt es, einen Konvent zu gründen und die Strukturen für die pädagogische Arbeit zu definieren. Im Juli 1962 gründeten Mutter Imelda und Mutter Magdalena die Gemeinschaft mit Sr. Consolata, Sr. Scholastika und Sr. Edmundis. Ein Jahr später, am 26. März 1963, gewinnt Prof. Dr. Gottfried Böhm den vom Erzbistum Köln ausgeschriebenen Architekten-Wettbewerb: Die Grundpfeiler für das Kinder- und Jugenddorf wurden gelegt.

„Als ich 1966 mit den anderen beiden Schwestern ins Kinderdorf kam, erwartete uns eine Art 2. Pionierphase“, resümiert Schwester Monika. „Die erste Phase trugen Sr. Consolata, Sr. Scholastika, Sr. Angelika und Sr. Edmundis mit der Vorbereitung des Baus und des Geländes, aber auch der Finanzierung. Mit unserem Einzug im April 1966 startete dann die zweite Pionierphase: Wir

sollten die Kinderdorffamilien aufbauen, gleichzeitig wurde ich die erste Kinderdorfleiterin“. Die ersten Kinder wurden am 19.11.1967 aufgenommen und zogen in Haus 1 ein, obwohl weder Straße noch Außengelände fertig gestellt waren. „Wir haben sämtliches Mobiliar, das wir erhalten haben, im damals noch leeren Haus 3 gelagert. Alles musste sukzessive auf die anderen Häuser aufgeteilt werden – eine Herkulesaufgabe!“. Am Ende schafften es Sr. Monika und das Leitungsteam, dass alle Häuser sowie die anderen Gebäude gut ausgestattet waren. Sogar eigene Plattenspieler standen den Kindern und Jugendlichen zur Verfügung – für die damalige Zeit eine exklusive Besonderheit.



EIN ZUHAUSE IM WANDEL DER ZEIT: WIE ENTSTEHT EIN DORF FÜR KINDER?

SCHWESTER MONIKA MIT DANIELA DAUTZENBERG

Sr. Monika. „Die Vernetzung im Karneval und Brauchtum halfen uns im Sozialraum von Anfang an.“ Ausgehend von einer Karnevalsveranstaltung, besucht der Leiter des Jugendamtes das Kinderdorf und revidiert die Aussagen seiner Mitarbeiterin, die Akzeptanz des Kinderdorfes entspannte sich. So kam es, dass immer mehr Kinder und Jugendliche im Kinderdorf aufgenommen und es zu einem festen Bestandteil der Kinder- und Jugendhilfe in Bergisch Gladbach wurde.

Auch sozialpolitisch standen Schwester Monika und ihr Leitungsteam vor großen Herausforderungen: Das zunächst gewünschte und unterstützte Konzept des Kinderdorfes erhält großen Gegenwind. Kinder gehören in Pflegefamilien oder Kinderhäuser, wurde bei einer Zusammenkunft des Sozialausschusses der Stadt Köln erklärt.

Wie sich die Situation etwas entspannte? „Karneval“ lacht

WAS SCHWESTER MONIKA UND IHRE MITSCHWESTERN ANGETRIEBEN HAT, DEM GEGENWIND STAND ZU HALTEN?
„LEBEN. LEBEN GEGEN VERLASSENHEIT, AUSGRENZUNG UND HEIMATLOSIGKEIT“.

In der Jugendhilfe geht der Wandel mit der Veränderung von Konstanten einher – Konstanten, die den Kindern und Jugendlichen Halt und Orientierung geben sollen. Ein Widerspruch? Nein, findet der Eltviller Kinderdorfleiter Thomas Kunz. Im Interview erklärt der Pädagoge warum Wandel notwendig ist – sowohl für die Kinder und Jugendlichen, als auch für die Betreuenden in der Jugendhilfe.

HERR KUNZ, DIE JUGENDHILFE HAT SICH STARK GEÄNDERT, EBENSO WIE DIE BEDARFE DER KINDER UND JUGENDLICHEN. WAS BEDEUTET DIESES STETIGE WECHSELSPIEL VON VERÄNDERUNG UND KONSTANZ IN DER PRAXIS?

Das ist im wahrsten Sinne des Wortes ein spannendes Thema. Spannend, weil uns der Bogen zwischen gesetzlichen Regularien und Einzelschicksalen als Pädagogen immer wieder vor die Aufgabe stellt, zu agieren und nicht zu reagieren.

Wandel ist im ganzen Leben, also auch in der Jugendhilfe nicht nur unvermeidlich, sondern schlichtweg notwendig.

WIE MEINEN SIE DAS?

Da sich die Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen stetig weiterentwickeln und viele Außenfaktoren, man denke nur an die Corona-Pandemie, ihr Übriges tun, und Entwicklungen zum Teil immens beschleunigen, müssen auch wir uns entsprechend wappnen, um relevant und effektiv zu bleiben – sowohl in der pädagogischen Betreuung der uns anvertrauten Kinder und Jugendlichen, als auch im administrativen Miteinander mit den zuweisenden Jugendämtern und Netzwerkeinrichtungen.

HABEN SIE EIN KONKRETES BEISPIEL, DAS SIE UNSEREN LESERINNEN UND LESERN SKIZZIEREN KÖNNEN?

Ganz klar das Feld der Inobhutnahme. Als ich vor zehn Jahren die Leitung des Bethanien Kinder- und Jugenddorfes übernahm, hatten wir durchschnittlich rund 100 allgemeine Platzanfragen pro Jahr. Nach der Corona-Pandemie 2021 hat sich die Situation vieler Kinder und Jugendlichen in ihren Familien verschlechtert. Seitdem gehen fünf Mal mehr Anfragen bei uns ein – Plätze, die wir bis heute schlichtweg nicht haben. Es gab also dringenden Handlungsbedarf. Daher haben wir speziell für kleine Kinder, die aufgrund einer Krise oder akuten Gefährdungssituation vom Jugendamt in Obhut genommen wurden, zwei neue Gruppen, unsere sogenannten Inobhutnahmegruppen, einrichten



können. Mithilfe dieser 12 neu geschaffenen Plätze können wir Soforthilfe für die Kleinsten leisten. So wird ihnen Schutz in einer sicheren Umgebung gegeben – abseits von Missbrauch, Gewalt, Vernachlässigung oder anderen potenziellen Gefährdungen.

DAS HEIßT, SIE HABEN DEN GESTIEGENEN BEDARF GESEHEN UND ENTSPRECHEND REAGIERT. WIE EINFACH WAR DAS?

Nun ja, jede Änderung im Platzangebot muss selbstverständlich seinen administrativen Gang durch die Behörden gehen. Schlussendlich sind aber, wenn alle Auflagen – also im Wohn- und Betreuungsbereich – erfüllt sind, die monetären Mittel das ausschlaggebende Argument mit dem ein neues Betreuungsangebot mitsamt wohnlicher und vor allem kindgerechter Ausstattung steht oder fällt. Hier sind wir dankbar für die vielfältige Unterstützung, die wir von außen durch Privatpersonen und Sponsoren erhalten – ein Arbeitsfeld, das genauso zu unserem Kinder-

dorf gehört, wie die Administration einer Verwaltung sowie die pädagogische Erziehungsarbeit in den Gruppen und in unseren Fachdiensten.

WAS BEDEUTET DIESES WACHSTUM FÜR DAS KINDERDORF UND SEINE MITARBEITERINNEN UND MITARBEITER?

Die Gründung der beiden Inobhutnahmegruppen ist, bei all den Schicksalen, die eigentlich hinter jeder Inobhutnahme stehen, ein positives Signal für uns – denn wir reagieren mit einer für die Kinder positiven Entwicklung auf den Wandel. Ebenso wie die Kinder profitieren wir als Team von der kontinuierlichen Weiterentwicklung. Damit können wir unsere Methoden und Strategien verbessern, was letztlich zu einer besseren und vor allem zielgenaueren Unterstützung für junge Menschen führt. So wird der Wandel zu einem integralen Bestandteil einer zukunftsorientierten Jugendhilfe, die in der Praxis und nicht im Elfenbeinturm der Wissenschaft lebt.

KONSTANT IM WANDEL:

WARUM VERÄNDERUNG KINDERN HALT GEBEN KANN

DAS INTERVIEW FÜHRTE STEPHANIE ANTHONI
MIT KINDERDORFLEITER THOMAS KUNZ

ZUHAUSE IM WANDEL – ZWISCHEN SEHNSUCHTSORT UND HERAUSFORDERUNG

WAS BEDEUTET „ZUHAUSE“ EIGENTLICH?

Für viele Kinder und Jugendliche im Kinderdorf ist es ein ambivalenter Begriff. Einerseits steht er für Geborgenheit und Nähe, gleichzeitig ist er für die meisten mit belastenden Erfahrungen verbunden – eben kein Ort der Sicherheit und Stabilität. Und doch bleibt das Zuhause ein tief verankerter Sehnsuchtsort.

Zu Beginn waren die Kinderdorffamilien für Kinder und Erwachsene gleichermaßen ein Lebens- und Arbeitsort – mit fließenden Grenzen zwischen Beruf und Privatleben. Heute ist das anders: Das Verständnis von „Zuhause“ befindet sich auf vielen Ebenen im Wandel. Neue Lebensmodelle, Teilzeit statt Vollzeit, der Wunsch nach Work-Life-Balance, – all das prägt auch die Arbeit in der stationären Kinder- und Jugendhilfe. Dazu kommen die vielfältigen Angebotsformen, wie Kindertagesstätten, ambulante, stationäre und teilstationäre Hilfen zur Erziehung: „Zuhause“ zeigt sich in ganz unterschiedlicher Form.

„Wie oft bist du schon umgezogen? Was gehört für dich zum „Zuhause-sein?“ Diese Frage stellen wir als Referentinnen der bethanischen Unternehmenskultur immer öfter. Die Antworten sind so vielfältig wie die Menschen selbst: Für manche ist das Kinderdorf eine berufliche Heimat, für andere ein Ort auf Zeit. Einige gehen – und kehren später mit neuen Erfahrungen zurück. Es wird erzählt vom Spagat zwischen Nähe und professioneller Distanz, zwischen Erwartung und Realität. Manche schätzen die klare Trennung von Arbeit und Privatleben und erleben Zuhause bewusst außerhalb des beruflichen Kontexts. Auch das ist legitim – und wichtig. Die Vielfalt der Rollen, Perspektiven und Lebensentwürfe macht unsere Gemeinschaft lebendig und ist auch für die Kinder wichtig. Denn auch für sie gilt: Nicht alle suchen ein Zuhause im Kinderdorf, manche können und wollen das nicht.

Den Kindern ein Zuhause anzubieten, ist Anspruch und manchmal Reibungspunkt. Darüber im Gespräch zu bleiben ist wichtig, damit das Wesentliche nicht verloren geht: das Gefühl von Zuhause.

SUSANNE FUNKE, REFERENTIN FÜR
BETHANISCHE UNTERNEHMENSKULTUR

Wenn ich mich gemeinsam mit den Kindern nach einem Urlaub darauf freue, wieder heimzukehren, dann merke ich, dass die Kinderdorffamilie unser gemeinsames Zuhause geworden ist.

Katharina Kalla, Kinderdorfmutter Schwalmatal

BERUFLICHE HEIMAT IM WANDEL

Im Personalbereich gestalten wir eine „berufliche Heimat“, die beides möglich macht: Verlässlichkeit und Entfaltung. Dienstpläne entstehen in enger Abstimmung, damit Mitarbeitende ihr Privatleben ebenso verlässlich planen können wie den Dienst. Vor und nach der Elternzeit führen wir vertrauliche Gespräche, um gemeinsam Einsatzort (Kinderdorf oder Kita) und Stundenmodell zu klären – pragmatisch, persönlich und stets mit Blick auf die aktuelle Lebensphase.

Neue Mitarbeitende laden wir zu Hospitationen ins Team ein: Ein Tag im Alltag vermittelt einen lebendigen Eindruck unserer Werte und schenkt ein erstes Gefühl von Zugehörigkeit. Fachliches Wachstum fördern wir über das Bethanien-Zentrum für Entwicklung und Weiterbildung: Interne Seminare zu Kommunikation, Stressbewältigung und pädagogischen Themen legen fachliche Impulse, externe Fortbildungen unterstützen wir mit Zeit- und Kostenzuschüssen.

So schlägt das Kinderdorf heute Wurzeln im Lebensalltag seiner Mitarbeitenden und schenkt ihnen zugleich Raum für neue Impulse. Unsere Aufgabe in der Personalabteilung ist es, diesen Balanceakt zu meistern – damit „berufliche Heimat“ im Kinderdorf auch im Wandel der Zeit wirklich spürbar bleibt.

KATI MIEKLEY, PERSONALREFERENTIN
DER GESCHÄFTSFÜHRUNG

Im Kinderdorf zu arbeiten, ist mehr als nur ein Job. Es ist das gelebte Gefühl von Gemeinschaft und Zugehörigkeit. Hier darf ich sein, wie ich bin.

Dunja Waber, ION Eltville

Betreuerin im Kinderdorf zu sein bedeutet, ich bin Köchin, Tränentrocknerin, Krankenschwester, Mutmacherin, Streitschlichterin, Geduldsprofi – und vieles mehr, manchmal auch gleichzeitig. Es bedeutet, jeden Tag auf ein Neues mit offenen Armen und vollem Herzen dabei zu sein.

Lisa Meller, Haus 12 Bergisch Gladbach



Das starke Team der Geschäftsführung bei der Pilgertour 2025: Klaus Esser (ehemaliger Geschäftsführer) mit Kati Miekley, Jennifer Neeten und Anna Thyßen (v.l.n.r.).

ZUHAUSE GEBEN –

VOM BEGLEITER ZUM GESTALTER – ZUHAUSE GEBEN AUS DER SICHT VON DR. KLAUS ESSER

Über einen Zeitraum von 42 Jahren hatte ich aus verschiedenen Perspektiven Einblicke in die Kinderdorfarbeit: Als Praktikant lernte ich 1983 das Bethanien Kinderdorf kennen – eine Erfahrung, die mein Leben und meine Sicht auf Erziehung in Kinderheimen verändern sollte, als Pädagogischer Leiter kam ich 1992 zurück ins Kinderdorf, 2001 wurde ich Kinderdorfleiter und 2018 Geschäftsführer.

Im Jahr 1983 war ich 25 Jahre alt und studierte Heilpädagogik. Das im Studium vorgeschriebene Heimpraktikum absolvierte ich im Bethanien Kinderdorf Schwalmtal. Meine Einblicke in die Kinderdorffamilie einer jungen, fröhlichen und den Kindern emotional zugewandten Kinderdorfmutter haben mich tief beeindruckt.

Es war ein echtes Familienleben mit aktiven Kindern und Jugendlichen. Ein Junge

packte oft seinen Koffer und wollte weg – nicht, weil es schlimm war, sondern weil er nicht verstand, warum er nicht bei seinen Eltern leben durfte. Ich ging mit ihm bis zum Tor, wir schwiegen, waren traurig, und am Ende kehrten wir gemeinsam zurück. Er durfte traurig sein. Der Alltag in der Kinderdorffamilie gefiel mir so gut, dass ich mich kaum auf den Dienstschluss freute.

Natürlich gab es auch herausfordernde Situationen: Einmal wurde ein jugendlicher aggressiv, schwenkte eine Fahrradkette bedrohlich um sich. Die Kinderdorfmutter hatte frei, ich war allein – da merkte ich: So einfach ist das nicht.

Karneval wurde immer groß gefeiert. Bevor es zur Galavorstellung ging, besuchte man kostümiert die Kinderdorfmesse. Ich erfuhr: Der liebe Gott liebt das pralle Leben, die Freude, die Verkleidung – nur

keine Pistolen. Dieses Erlebnis wurde für mich zum positiven Bild der Kinderdorffamilie und der Heimerziehung. Zuhause eben.

Als Kinderdorfleiter war es später meine Aufgabe, mit den Erziehungsleitungen herauszufinden, welche Bedingungen es braucht, damit Kinderdorfmütter den Kindern ein gutes Zuhause geben können.

Eine Lösung war die Gründung von Wohngruppen im Schichtdienst. Das mag paradox klingen, ist aber für Kinder geeignet, die eine starke Bindung zu ihren Herkunftseltern haben und evtl. zurückkehren können. Später zeigte sich: Auch in Wohngruppen können Kinder lange leben – und sich dort zuhause fühlen, wenn sie es denn zulassen.

Trotz aller Bemühungen haben nicht alle Kinderdorffamilien funktioniert. Manchmal war die Überforderung so groß, dass Mütter das Kinderdorf verließen, oder die Umgebung nicht mehr gesund war. Dann mussten Entscheidungen getroffen werden – nie leichtfertig, immer nach sorgfältiger Abwägung. Das waren die schwersten Entscheidungen meiner Leitungszeit.

Als Geschäftsführer brachte ich die Kinderdorfmütter aller drei Kinderdörfer zusammen – auch, um Konzepte zur Gewinnung neuer Mütter zu entwickeln. Daraus entstanden etwa Regelungen zur besonderen Altersvorsorge, die über die normale betriebliche Vorsorge hinausgehen.

Und über allen Gesprächen schwebt die Frage: Kann das Kinderdorf für ein Kind noch ein Zuhause sein?

NACH 42 JAHREN SAGE ICH: JA, DAS KINDERDORF KANN UND SOLLTE EIN ZUHAUSE SEIN. NICHT FÜR ALLE KINDER. ABER FÜR JENE, DIE LANGE NICHT BEI IHREN ELTERN LEBEN KÖNNEN – SIE BRAUCHEN EINEN ALTERNATIVEN ORT UND ERWACHSENE, DIE BEREIT SIND, VERLÄSSLICHE BEZIEHUNGEN EINZUGEHEN, DIE ZU BINDUNGEN WERDEN KÖNNEN.



Katrin Wokkittel (links) wünscht Gloria Patza (rechts), dass sie den kreativen Raum zur Gestaltung ihres Arbeitsplatzes nutzt und sie viel Freude an ihrer Tätigkeit haben wird.

WECHSEL IN DER LEITUNG DER BETHANIEN KINDERTAGES- STÄTTEN

Nach 18 Jahren im Bethanien Kinderdorf Schwalmtal verabschiedet sich Katrin Wokkittel Ende Juli 2025 aus ihrer Funktion als Gesamtleitung der Bethanien Kindertagesstätten. Ihr Weg begann 2007 als Begleitperson eines Kindes in einer Außenwohngruppe.

Es folgten Stationen in der Tagesgruppe und als Leitung der Kita Kaiserpark, bevor sie 2013 die übergreifende Leitung aller drei Kitas übernahm. Mit großem Engagement, viel Fachlichkeit und Herzblut hat sie die Einrichtungen geprägt und weiterentwickelt. Unter ihrer Führung wurde die

Kita Kaiserpark etwa zum zertifizierten Familienzentrum im Sozialraum.

Nun plant Frau Wokkittel zunächst einen langen Urlaub, um sich dann ganz auf ihre neuen Aufgaben als Vormünderin zu fokussieren.

Wir danken Katrin Wokkittel herzlich für ihre wertvolle Arbeit und ihre stets positive Haltung!

Gleichzeitig heißen wir Gloria Patza als neue Gesamtleitung willkommen. Die erfahrene Erzieherin und Sozialpädagogin bringt vielseitige pädagogische und

leitende Erfahrung mit. Ihre erste Begegnung mit dem Kinderdorf war geprägt von Offenheit, Freundlichkeit und einem liebevoll gestalteten Umfeld – Eindrücke, die sie berührten und den Wunsch weckten, zu bleiben. Sie freut sich auf die pädagogische Arbeit mit den Teams und darauf was jeder individuell in die Arbeit mit einfließen lässt.

Wir wünschen Gloria Patza viel Freude, gutes Gelingen und ein herzliches Willkommen im Bethanien Kinderdorf!

ELKE PELZER

„IN 80 TAGEN UM DIE WELT“

– EIN SOMMERFEST, DAS MENSCHEN VERBINDET

Am 6. Juli feierten wir unser Sommerfest. Eingeleitet wurde dieses durch eine wunderschöne Familienmesse, federführend vorbereitet von der AWG Klinkum. Getreu dem Motto „In 80 Tagen um die Welt“ wurden alle auf eine Reise durch die Länder dieser Welt mitgenommen.

Auf dem Festgelände freuten sich große und kleine Gäste über die vielen Angebote: Postkarten wurden bemalt und verschickt, bunte Fächer gestaltet, Gesichter geschminkt. Kapitän Reinhard nahm seine bunten Passagiere mit auf eine Seefahrt, die verbindet.

Wenn sich schon das Wetter nicht von seiner Sonnenseite zeigte, so taten es doch die Menschen, die an diesem Tag den Weg ins Kinderdorf gefunden hatten. Wo man auch hinschaute, überall sah man in glückliche Gesichter.

Ein besonderer Dank gilt allen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfern, die uns wieder tatkräftig unterstützt haben.

ELKE PELZER



Sr. Laetitia freut sich über das vielfältige kulinarische Angebot.



Wenn das Leben dir Regen schenkt, spring in die Pfütze und hab trotzdem Spaß!

In der Kinderdorffamilie, in der ich vor 30 Jahren arbeitete, lebten zu diesem Zeitpunkt 12 Kinder und Jugendliche. Es gab ein Zimmer, das sich drei Brüder teilten. Das war manchmal herausfordernd, aber für die Kinder ein durchaus normaler Zustand. Drei Jugendliche hatten eine geistige Behinderung und lebten ganz selbstverständlich mit den anderen – das war nie ein Thema.

Die Kinderdorfmutter führte das Haus, hatte immer alle und alles im Blick. Für sie gehörten die Mitarbeitenden und auch deren Familien zur großen Familie dazu. Wir feierten gemeinsam die Geburtstage und wichtigen Feste im Jahreskreis. Genauso war es selbstverständlich, dass die Kinderdorffamilie eher als Familie denn als Arbeitsstelle gesehen wurde.

Besonders lustig war es immer zu Karneval. Am Altweiberdonnerstag gab es eine Feier für alle Mitarbeitenden. Um 11:11 Uhr versammelten sich alle im sogenannten „Beatkeller“ unter dem Schwesternhaus. Hier wurde die ein oder andere Flasche geleert. Die Kinderdorfmutter überließ uns diese Veranstaltung. Währenddessen sorgte sie dafür, dass etwas Deftiges gekocht wurde, um nachher die Reserven wieder aufzufüllen. Geling dies nicht, wurde einem ein Bett im Haus angeboten, und man schlief seinem Feierabend entgegen.

Es gab keine Dienstpläne, sondern ich erkundigte mich am Abend bei der Kinderdorfmutter, wann ich am nächsten Tag wieder da sein sollte. Es war nicht selten, dass man einfach 14 Tage am Stück arbeitete – und auch, wenn nötig, über die 12 Stunden hinaus. Irgendwie merkte man schon an anderen Berufstätigen, dass dies ein bisschen seltsam war. Manchmal ärgerte ich mich darüber, aber andererseits hatte es so viel Familiäres, was ein sicheres und positives Gefühl gab.

So wie die Kinderdorfmutter ihre Sorgen mit uns Mitarbeitenden teilte, konnten wir uns ihrer Unterstützung sicher sein, wenn es für uns privat mal schwierig war. Das Wort „Dienst“ habe ich, glaube ich, in den vielen Jahren mit der Kinderdorffamilie nicht einmal benutzt.

Fuhr die Kinderdorfmutter längere Zeit in Urlaub, zog eine Mitarbeiterin ins Haus; nach einer Woche wurde gewechselt. Diese Zeit mit den Kindern und Jugendlichen war immer besonders, weil man sie noch einmal anders kennenlernte, wenn man Tag und Nacht mit ihnen verbrachte.

Im Haus Cleo gab es damals den sogenannten „Beatkeller“, in dem so manche gute Party stattfand.

Es war oft herausfordernd, dass die Regeln, die diese Kinderdorfmutter im Haus und für die einzelnen Kinder aufgestellt hatte, unbedingt einzuhalten waren – auch wenn man selbst anderer Meinung war oder gerne etwas ausprobiert hätte, um eine Entwicklung herbeizuführen. Diese Vorgehensweise bot Halt und Sicherheit, konnte aber auch einengen – und zwar sowohl für die Kinder als auch für die Mitarbeitenden. Ich versuchte schon mal, etwas zu ändern und das ausdiskutieren. Die Kinderdorfmutter sagte einmal einen sehr prägenden Satz zu mir:

„DU GEHST ABENDS NACH HAUSE, ICH VERBRINGE MEIN LEBEN HIER ... DESWEGEN MUSS ICH DAS SO MACHEN, WIE ICH ES FÜR RICHTIG HALTE.“

Dem ist (fast) nichts hinzuzufügen.

Ich entschied mich nach vielen Jahren dafür, in eine Schichtdienstgruppe zu wechseln, um freier arbeiten und mehr meine eigenen Ideen einbringen zu können.

Auch wenn die Regeln im Haus nicht immer auf Zustimmung stießen – ob bei Kindern oder bei den Mitarbeitenden –, gaben sie Halt und Orientierung. Sie waren Teil eines verlässlichen Alltags und schufen ein Gefühl von Zuhause, das vielen Kindern vorher gefehlt hatte.

ERZIEHERIN IM KIDO VOR 30 JAHREN

SARAH BISCHOFS, ERZIEHERIN
IM REGENBOGENHAUS



5 FRAGEN AN DIE NEUE KINDERDORF-LEITERIN HELGA SCHULTE-WEBER

HELGA SCHULTE-WEBER MIT DANIELA DAUTZENBERG

Seit dem 01. Juni ist Helga Schulte-Weber die neue Kinderdorfleiterin in Bergisch Gladbach.

WAS BRINGEN SIE MIT FÜR DIE ARBEIT IN UNSEREM KINDERDORF?

30 Jahre Erfahrung in der Kinder- und Jugendhilfe, eine große Portion Neugier, Mut und die feste Überzeugung, dass man mit Teamgeist und einer Prise Humor (oder wahlweise Schokolade) fast jedes Problem lösen kann.

WIE IST IHRE ARBEITSWEISE?

Ich arbeite gerne strukturiert – wenn etwas Neues entsteht, wird es auch mal kreativ-chaotisch.



WIE STARTEN SIE IN DEN TAG?

... mit Kaffee!!

WAS WÜNSCHEN SIE SICH FÜR DAS KINDERDORF?

Begleitung und Beheimatung der Kinder und Jugendlichen, wenn möglich unter Einbeziehung der Familien, mit „Kopf, Herz und

Bauch“.

Ein wertschätzendes Miteinander – auch im Ringen um die bestmögliche Lösung.

Fairness und Fehlerfreundlichkeit.

WORAUF FREUEN SIE SICH?

... irgendwann zu verstehen, was alle Abkürzungen hier bedeuten.

**HERZLICH WILLKOMMEN,
LIEBE FRAU SCHULTE-WEBER!**





Am 26. und 27. April verwandelte sich die Aula in Bergisch Gladbach in eine bunte Zirkuswelt. Der Zirkus Torkelini feierte mit seinem neuen Programm „Wir sind unterwegs“ ein gelungenes Premierenwochenende. Zahlreiche Zuschauer, Angehörige und Freunde strömten zu den beiden Aufführungen und wurden mit einem bunten Programm belohnt.

Schon vor Beginn lag Vorfreude in der Luft: Der Duft von frischem Popcorn zog durch den Raum, während sich die Plätze füllten. Hinter dem Vorhang stieg die Spannung bei den jungen Artisten, die ihrem großen Auftritt entgegenfieberten.

Mit dem Öffnen des Vorhangs begann eine bunte Show: Die Kinder und

Jugendlichen beeindruckten das Publikum mit waghalsigen Stunts, eleganter Akrobatik, ausgefeilter Jonglage und fantasievollen Choreografien. Das Thema „unterwegs sein“ wurde dabei auf spielerische und künstlerische Weise umgesetzt – mal auf Reise, mal an der Bushaltestelle, mal auf der Suche nach Abenteuer.

Der tosende Applaus und die strahlenden Gesichter im Publikum zeugten vom großen Erfolg des Wochenendes. Die monatelange Vorbereitung, das intensive Training und das Miteinander hinter den Kulissen zahlten sich aus: Die jungen Talente wuchsen über sich hinaus und schenkten dem Publikum unvergessliche Momente.

MANEGE FREI

ZIRKUS TORKELINI BEGEISTERT BEI
SEINEM PREMIERENWOCHELENDE

DANIELA DAUTZENBERG





Regina Kalthoff,
Erziehungsleiterin

NICHTS IST SO BESTÄNDIG WIE DER WANDEL

STEPHANIE ANTHONI IM GESPRÄCH MIT REGINA KALTHOFF

„Nichts ist so beständig wie der Wandel.“ Das Zitat des griechischen Philosophen Heraklit ist aktuell wie nie, beschreibt es die bis heute lebenswichtige Fähigkeit von Individuen, Teams und Organisationen, in einer sich verändernden Umwelt schnell, flexibel und anpassungsfähig zu agieren. Anpassungsfähigkeit ist auch eine Konstante in der Jugendhilfe. „Genau wie sich die Jugendhilfelandchaft in Deutschland gewandelt hat, haben sich die Bedarfe der Kinder und Jugendlichen und auch die Berufsbilder der Jugendhilfe angepasst.“, berichtet Regina Kalthoff.

Die Erziehungsleiterin erlebt seit nunmehr zwanzig Jahren den stetigen Wandel im Bethanien Kinder- und Jugenddorf Eltville – auch in ihrem Berufsbild. „Zwar ist die Verantwortung einer Erziehungsleitung gleichgeblieben, jedoch ist das Allroundertum von früher einer zunehmend administrativen Tätigkeit gewichen. Wir sind einfach nicht mehr so nah am Kind wie die Erziehenden in den Gruppen!“, sagt die gebürtige Nordhessin. Unsere Kidoblick-Redaktion hat mit ihr über die wichtigsten Weichenstellungen in der jüngeren Historie des Bethanien Kinderdorfes gesprochen.

„Eigentlich hatte ich mich 2005 auf eine Gruppenleitung im Bethanien Kinder- und Jugenddorf Eltville beworben, doch das Vorstellungsgespräch verlief anders als gedacht und mir wurde eine Erziehungsleitung angeboten.“, erzählt Kalthoff. Die studierte Sozialpädagogin sagt zu, packt ihre Koffer und zieht von München, wo sie zuvor 14 Jahre lang in einer großen heilpädagogischen Einrichtung gearbeitet hat, nach Wiesbaden. Dort angekommen teilt sie sich die Verantwortung der Erziehungsleitung mit einem weiteren Kollegen.

„In der Regel waren die Kinder und Jugendlichen in Kinderdorffamilien untergebracht – es gab eine auslaufende Jungenwohngruppe und eine Mädchenwohngruppe in Haus 6 mit Frau Güttler als Gruppenleiterin“, sagt Kalthoff. Neben den Schwestern von Bethanien waren es Kinderdorfmütter und – ein Novum für die Bethanien Kinderdörfer – Ehepaare.

Nicht immer harmoniert jedoch das Zusammenspiel aus den eigenen familiären Vorstellungen und dem Zusammenleben in der Jugendhilfe. „Die Kinder und Jugendlichen wurden damals eher nach der Frage aufgenommen: Passt das Kind in unser Familienkonstrukt?“, erklärt Kalthoff. Genau diese Frage führte zu langfristigen Unterbringungen im Kinderdorf. „Die Kinder und Jugendlichen, die aus den unterschiedlichsten Gründen keine Chance hatten, in ihr leibliches Elternhaus zurückzukehren, haben bis heute Kontakt zu ihren Kinderdorfeltern, das ist durch die aktuell teils kurzfristig angelegte Unterbringung seitens der Jugendämter heute eher selten der Fall!“, so die Pädagogin. Auch die Verselbstständigung von der Ausbildungsplatzsuche bis zum Auszug wurde durch die Kinderdorfmütter oder -eltern begleitet.



NEUE GRUPPEN, ERSTER SCHICHTDIENST

Rund um die Zehnerjahre entstehen weitere Wohngruppen im Kinderdorf und im Rheingau und mit ihnen auch die ersten Schichtdienstgruppen. „Natürlich war dies für uns eine große Umstellung, andererseits eröffneten sich dadurch neue Chancen wie beispielsweise die zusätzliche Einrichtung einer Stelle für den Pädagogischen Fachdienst und später für den Psychologischen Fachdienst“, berichtet die Erziehungsleiterin.

Das Plus an weiteren Wohngruppen und die einsetzende Flüchtlingswelle lässt das Kinderdorf und auch das Duo der Erziehungsleitung weiterwachsen. Mit der Aufnahme der ersten unbegleiteten minderjährigen Ausländer – kurz UmA – ändern sich dann sowohl das Familienleitungs-konstrukt als auch die Bedarfe. „Gleichzeitig herrscht Erziehermangel – keine



gute Kombination für die Jugendhilfe,“ resümiert Kalthoff.

Hätte sie einen Wunsch frei, wünschte sie sich die Reduzierung von neun auf acht Kinder pro Gruppe oder einen erhöhten Betreuungsschlüssel.

„BEI DEN PAKETEN, DIE DIE KINDER HEUTZUTAGE MITBRINGEN, MÜSSEN WIR NOCH BREITER AUFGESTELLT SEIN, DA HILFT NUR EIN MEHR AN BETREUUNG ODER WENIGER KINDER!“

INFOBOX

Unser gesetzlicher Handlungsrahmen der sogenannten Heimerziehung als stationäre Form der öffentlichen Erziehung fußt auf dem Paragraphen 34 SGB VIII. Dieser beinhaltet, dass Kinder und Jugendliche, die nicht bei ihren Eltern aufwachsen können, über Tag und Nacht pädagogisch und ggf. therapeutisch begleitet und in der Alltagsgestaltung unterstützt werden. Die Gründe, warum Kinder zu uns kommen, sind vielfältig: Neben einer Gefährdung des Kindeswohls durch Vernachlässigung oder Missbrauch, sind individuelle Belastungen häufige Hilfegründe.

Heimerziehung ist dabei eine spezielle Form der Hilfen zur Erziehung. Als stationäre Hilfe zur Erziehung, die durch das jeweilige örtliche Jugendamt bewilligt wird, zeichnet sie sich – im Gegensatz zu ambulanten und teilstationären Hilfen – dadurch aus, dass die Hilfe für junge Menschen über Tag und Nacht sowie außerhalb des Elternhauses erfolgt. Heimerziehung kann als Krisenintervention und zeitlich begrenzte Alternative des Aufwachsens im Elternhaus fungieren.

Je nach Bedarf und Ziel ist auch eine Beheimatung auf Dauer möglich. In diesem Fall werden die jungen Menschen in der Heimerziehung auf ein eigenständiges Leben bzw. den Übergang in das Erwachsenenleben vorbereitet und begleitet.





„NEIN! DOCH! WAS? NA UND!“

– THEATERWORKSHOP
BRINGT DAS NEINHORN
INS KINDERDORF

STARK DURCH EIN NEIN

Mit viel Kreativität und Selbstbewusstsein erlebten 18 Kinder und Jugendliche im Bethanien Kinderdorf Eltville in den Osterferien eine ganz besondere Woche: Gemeinsam mit Theaterpädagogin Rebecca Rasche und Kostümbildnerin Lara Regula brachten sie das Kinderbuch „Das Neinhorn“ von Marc-Uwe Kling auf die Bühne – in einer eigens entwickelten Theaterfassung.

Im Mittelpunkt stand nicht nur das bekannte Einhorn mit seiner Vorliebe fürs Nein-Sagen, sondern auch ein pädagogischer Gedanke: „Abgrenzen, Stopp

sagen, seinen eigenen Willen äußern – das sind Fähigkeiten, die wir alle ein Leben lang brauchen“, betont Kinderdorfleiter Thomas Kunz. Genau das vermittelte der Workshop auf kreative Weise – mit Schauspiel, Bühnenbau und Musik.

BÜHNE FREI FÜR FANTASIE

Innerhalb einer Woche entstanden fantasievolle Kulissen aus Karton und Stoff, liebevoll gestaltete Requisiten – wie das Horn des Neinhorns oder über 30 selbst gebastelte Serviettenblumen – und ein stimmungsvoller Soundtrack. Techniker Leon Regula komponierte eigens einen Song mit der ermutigenden Botschaft:

„DU MUSST NICHT IMMER GLÜCKLICH SEIN – SAG AUCH MAL NEIN.“

MIT MUSIK UND MUT ZUM GROßEN AUFTRITT

„Es ist immer wieder spannend, wie viel Kreativität und Neugierde durch ein solches Projekt geweckt wird.“, sagt Johann Banholzer vom Pädagogische Fachdienst, der den fünftägigen Workshop begleitete. Am Aufführungstag präsentierten die Kinder ihr Stück vor den begeisterten Zuschauerinnen und Zuschauern, begleitet von Licht, Ton und einer Extraportion Applaus. Ein eindrucksvolles Projekt, das Mut macht. CHRISTINA BERGOLD

EINE AUSZEICHNUNG FÜR GELEBTE VERANTWORTUNG

Am 20. März 2025 erhielt Peter Matteo, Vorsitzender von KINDER ZUKUNFT FÖRDERN e.V., den Verdienstorden der Bundesrepublik Deutschland. Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier würdigte damit Matteos langjähriges Engagement für benachteiligte Kinder und Jugendliche – insbesondere durch Projekte wie die Brücke, welches junge Menschen beim Übergang ins Berufsleben unterstützt.

Die Bethanien Kinderdörfer gratulieren herzlich zu dieser besonderen Auszeichnung und bedanken sich für die wertvolle Zusammenarbeit. CHRISTINA BERGOLD



Diese Aussage hört man häufig. Auf jeden Fall ist festzuhalten, dass früher alles anders war. Auch im Hinblick auf die Kinderbetreuung.

Für die Kinder startete die Kindergartenzeit erst mit drei Jahren. Bis dahin sollten sie auch „trocken“ sein, das heißt, keine Windel mehr benötigen.

Auch dauerte die Betreuungszeit meist nur den Vormittag ohne Mittagessen. Im familiären Umfeld lebten häufig mehrere Generationen unter einem Dach. So erhielten Eltern oft Unterstützung von den Großeltern der Kinder. Erziehung lag meist in der Verantwortung mehrerer Familienmitglieder.

Dieses Bild hat sich mittlerweile sehr gewandelt. Häufig gehen beide

„FRÜHER WAR ALLES BESSER“

SUSANNE DEBO, ERZIEHERIN IN DER
BETHANIEN KINDERTAGESSTÄTTE ELTVILLE



Elternteile arbeiten und benötigen für ihren Nachwuchs eine ganztägige Betreuung.

Der Beginn der Fremdbetreuung liegt oft schon vor dem ersten Geburtstag der Kinder. So verbringen sie häufig mehr Zeit des Tages in der Kita als zu Hause.

Auch die Präsenz der Großeltern ist heutzutage nicht mehr selbstverständlich. Oft sind diese selbst noch berufstätig und kommen somit als Unterstützung nicht in Frage.

Somit wird es immer wichtiger, dass wir als Erzieher und Erzieherinnen die Kinder liebevoll begleiten, sie adäquat fördern und ihnen einen guten Start ins Leben ermöglichen.

Familie Krechel – 4 Generationen verbunden mit dem Bethanien Kinderdorf.

EINLADUNG ZUM KINDERDORFFEST AM 16. AUGUST

Am **16. August 2025** heißt es im Bethanien Kinderdorf Eltville wieder **„Vorhang auf, Manage frei“**. Neben unserer Zirkusvorführung im großen Zirkuszelt erwartet Sie ein buntes Programm auf unserem weitläufigen Kinderdorfgelände.

Doch es gibt noch mehr Grund zu feiern: Denn das Bethanien Kinderdorf Eltville begeht seinen **60. Geburtstag** und lädt im Rahmen des Kinderdorffestes auch zu einem Ehemaligentreffen ein.



WIE ALLES BEGANN ...

Wer mehr über die Entstehungsgeschichte des „Kinderdorfs Marienhöhe“ und die 60-jährige Bethaniengeschichte am Standort Eltville-Erbach erfahren möchte, darf einen Blick in unsere Chronik **„60 Jahre – 60 Stimmen“** werfen, die pünktlich zu unserem Geburtstag erscheint.

Ihr persönliches Exemplar erhalten Sie auf unserem Kinderdorffest am 16. August 2025 oder als digitale Ausgabe unter: www.bethanien-kinderdorfer.de. Viel Spaß bei unserer Zeitreise von 1965 bis heute!





Besser konnten die Bedingungen in diesem Jahr für die Teilnehmenden des KiDo-Cups nicht sein: Auf Einladung des Pestalozzi Kinderdorfs reisten an Christi Himmelfahrt 300 Kinder und Jugendliche aus 19 Einrichtungen der stationären Kinder- und Jugendhilfe aus ganz Deutschland an den Bodensee, um an dem traditionsreichen Sport-Event teilzunehmen. Wieder traten die Teams in zwei unterschiedlichen Altersklassen (U14 und U19) sowohl im Fußball als auch im Streetball gegeneinander an, und lieferten sich ein tolles, faires Turnier bei tollen Gastgebern und bestem Wetter.

Alle Gäste waren direkt vor Ort auf dem Kinderdorfgelände untergebracht. Beim Willkommensabend zeigten sich die Teams auf der großen Bühne im Festsaal und konnten im offiziellen Turnier-Trikot für die Mannschaftsfotos posieren.

„KINDERDORF,
DU BIST
UNSER VEREIN“

Am Freitag war um 9:00 Uhr Anpfiff zum Streetball. Alle Teams zeigten großen Einsatz. Nach abwechslungsreichen Spielen und einer spannenden Vorrunde konnten sich schließlich die Mixed Teams der Bethanien Kinderdörfer Bergisch Gladbach und Schwalmtal in gleich beiden Altersgruppen durchsetzen und landeten auf dem 1. Platz. Die Streetballer aus dem Bethanien Kinderdorf Eltville konnten sich über die heiß umkämpften Plätze 3 und 6 freuen. Stimmungsvoll klang dieser 1. Turniertag mit einem bunten Mitmachangebot aus, welches die gastgebenden Kinderdorfgruppen liebevoll vorbereitet hatten.

Der Samstag stand ganz im Zeichen des Fußballs. Mit Eiswasserkästen am Spielfeldrand kämpften sich die Teams Runde um Runde nach vorn. An diesem Tag konnten alle drei Bethanien Kinderdörfer die vorderen Plätze belegen. Doch ganz gleich, welche Platzierung man am Ende des Tages erreichte: Medaillen und Pokale gab es für jeden Teilnehmenden, denn das hatten sich alle Mannschaften verdient.

Der KiDo-Cup hat seit 1998 Tradition und stellt für viele Teilnehmende das Highlight des Jahres dar. Denn hier geht es um mehr als um sportliche Erfolge: das Turnier verzeichnet zahlreiche „Wiederholungstäter“ und hat schon viele Freundschaften auch außerhalb des eigenen Kinderdorfs begründet. Und so haben sich die Teams auch im Rahmen der Siegerehrung am Abschiedsabend wehmütig von denjenigen verabschiedet, die aus Altersgründen im kommenden Jahr nicht mehr dabei sein können.

Der nächste KiDo-Cup findet an Pfingsten 2026 bei uns im Bethanien Kinderdorf Schwalmtal statt! Die Planungen laufen bereits auf Hochtouren, und wir malen uns das große Fest in bunten Farben aus, die Zeilen des diesjährigen KiDo-Cup Songs noch im Ohr: „Zusammen sind wir viele, und keiner allein“.

ANNE KATRIN NABER

Beim regelmäßig stattfindenden Frühstück haben Bereitschafts- und Fachfamilien die Möglichkeit, sich auszutauschen und fachliche Impulse von Fachberaterin Astrid Hurdalek (rechts im Bild) zu erhalten.



Eine besondere Stärke unseres Kinderdorfs liegt in der Flexibilität und Bereitschaft der Kinderdorfleitung, auf neue Bedarfe einzugehen. So wurde vor rund zwölf Jahren die „Familiäre Bereitschaftsbetreuung“ ins Leben gerufen – als Antwort auf den steigenden Bedarf an kurzfristigen Aufnahmemöglichkeiten für Kleinkinder. Ziel war und ist es, den besonderen Bedürfnissen dieser Kinder gerecht zu werden.

Unsere Bereitschaftsfamilien werden fachlich qualifiziert, eng begleitet und in ihrer Rolle gestärkt. Sie bieten Kindern ein liebevolles, zeitlich begrenztes Zuhause, in dem sie Zuwendung, Sicherheit und Verlässlichkeit erfahren – gerade in einer Phase großer Unsicherheit. Wenn feststeht, wo das Kind künftig leben wird, unterstützen die Bereitschaftsfamilien den Übergang einfühlsam und vermitteln dem Kind Zuversicht, dass es am neuen Lebensort gut aufgehoben sein wird. Der gesamte Prozess wird professionell durch unsere Fachberaterinnen begleitet, so kann der Übergang so schonend wie möglich, vollzogen werden. Dies kann die Rückkehr in die Herkunftsfamilie, der Übergang in eine Dauerpflegefamilie oder der Einzug in eine Wohngruppe eines Trägers sein.

Auf Wunsch einiger Bereitschaftsfamilien, Kinder langfristig bei sich aufzunehmen, wurde das Angebot „Lebensort Fachfamili-

FLEXIBEL BEGLEITEN, VERLÄSSLICH DA SEIN

BETREUUNG FÜR DIE JÜNGSTEN

lie“ entwickelt. Die Entscheidung, ein Kind dauerhaft in die eigene Familie zu integrieren, ist eine tiefgreifende – und unterscheidet sich grundlegend von der temporären Betreuung. Deshalb begleiten unsere Fachberaterinnen diesen Prozess intensiv durch Beratung und Supervision. Ist die Entscheidung getroffen und liegt die Zustimmung des Jugendamtes sowie der Eltern vor, wird der Wechsel offiziell: Das Kind wird mit einem Willkommensritual als festes Familienmitglied aufgenommen und gefeiert.

Da der Bedarf an Unterbringungsmöglichkeiten für junge Kinder weiter steigt und nicht allein durch Familien abgedeckt werden kann, wurde 2021 eine Inobhutnahmegruppe für Kinder zwischen zwei und fünf Jahren eingerichtet. Ähnlich wie in der Bereitschaftsbetreuung bietet sie ein Zuhause auf Zeit – für Kinder, bei denen noch unklar ist, ob sie zu ihren Eltern zurückkehren oder in eine andere Betreu-

ungsform wechseln. Ziel ist eine Klärung innerhalb von sechs Monaten, damit anschließend eine passende Perspektive gefunden werden kann: Rückkehr in die Familie, Vermittlung in eine Pflegefamilie oder Übergang in eine geeignete Wohngruppe.

Allerdings zeigt sich zunehmend, dass es zu wenige Pflegefamilien und kindgerechte Angebote für diese Altersgruppe gibt. Viele Kinder bleiben daher länger als vorgesehen in der Inobhutnahmegruppe. Um ihnen ein stabiles Zuhause im Kinderdorf bieten zu können, wird im Herbst 2025 eine Wohngruppe für Kinder von drei bis sechs Jahren eröffnet. Im Anschluss daran ist ein Wechsel innerhalb des Kinderdorfs in eine andere Wohngruppe möglich – so bleibt der vertraute Lebensort für die Kinder erhalten.

ASTRID HURDALEK,
FACHBERATERIN

WIESO EIGENTLICH „BETHANIE“?

Inzwischen leben in den Bethanien Kinderdörfern nur noch wenige Schwestern. Deshalb sind Menschen manchmal erstaunt, wenn wir sagen, dass wir Dominikanerinnen von Bethanien sind – und dass die Kinderdörfer wegen unseres Gründers „Bethanien“ heißen.

Pater Jean Joseph Lataste meinte damit das Bethanien in der Bibel. Es ist dort der Ort, an dem drei sehr unterschiedliche Geschwister leben, die gut mit Jesus befreundet sind: Martha, Maria und Lazarus. Das war das Ideal von Pater Lataste: er wollte ein Haus gründen, in dem Frauen mit sehr unterschiedlichem Hintergrund wie Schwestern zusammenleben sollten, vereint in ihrer Liebe zu Jesus. So wollen wir auch heute noch leben, und diese Haltung spürt man auch in den Einrichtungen, die wir gegründet haben.

Die Idee für Bethanien entwickelte Pater Lataste 1864 in einem Frauengefängnis im französischen Ort Cadillac. Er erlebte dort, wie Frauen von der Gesellschaft diskriminiert wurden. Auch wenn sie ihre Haftstrafe verbüßt hatten, bekamen sie keine Chance auf einen Neuanfang. Egal, ob sie eine geringfügige oder schwere Straftat begangen hatten, sie galten als „Abschaum“, mit dem niemand etwas zu tun haben wollte. Pater Lataste erkannte, dass viele dieser Frauen zu einem „ordentlichen“, d.h. bürgerlichen Leben fähig wären, manche auch zu einem Ordensleben, wenn man ihnen nur die Möglichkeit dazu gäbe. Aber das Etikett „Verbrecherin“ machte das unmöglich.

Für Pater Lataste war das unerträglich, nicht nur, weil es um ein systemisches gesellschaftliches Unrecht ging, sondern auch aus religiösen Gründen. Die Bibel zeigt uns einen barmherzigen Gott, Jesus wendet sich immer wieder gerade den Sündern zu. Einen Menschen abzustempeln, also dauerhaft abzulehnen, weil er einmal schuldig geworden ist, widerspricht eindeutig dem Willen Jesu.



Pater Lataste betrachtet das biblische Bethanien.

Deshalb war in Bethanien immer ein zentraler Wert, dass man niemanden auf seine Vergangenheit festlegen darf. Auch heute noch gilt bei uns: wir verteilen keine Etiketten, wir sehen zuerst mal auf den Menschen! Für uns gibt es auch keine hoffnungslosen Fälle! Wir schauen nach vorne und glauben an Zukunft: Es gibt immer einen Weg, und Gott geht alle Wege mit.

SR. BARBARA

UNSERE FESTLICHE

Sr. Brigitte (Meckenheim), 19.08.25, 90 Jahre
 Sr. Diana (Riga), 12.11.25, Silberjubiläum
 Sr. Heidemaria (Meckenheim), 01.12.25, Rubinjubiläum
 Sr. Caritas (Meckenheim), 14.12.25, 91 Jahre
 Sr. Ingeburg (Bergisch Gladbach), 17.12.25, 85 Jahre

WIR GRATULIEREN UND WÜNSCHEN GOTTES SEGEN!

VOM GEFÄNGNIS ZUM KINDERDORF

Das erste Haus von Bethanien, gegründet 1866 im französischen Frasne (später Montferrand) hatte noch nichts mit Kindern zu tun. Doch von Anfang an ging es nicht nur um aus der Haft entlassene Frauen, sondern auch um junge Mädchen. Denn schon bei seinen ersten Besuchen im Gefängnis von Cadillac erfuhr Pater Lataste, dass die Frauen nicht selten Straftaten begangen hatten, weil sie von anderen bedrängt worden waren. Ein durchaus häufiges Beispiel ist das des Dienstmädchens, das von seinem Dienstherrn vergewaltigt und dann schwanger vor die Tür gesetzt wird. In ihrer Not tötet die junge Frau das Baby – darauf stehen 20 Jahre Zuchthaus. Der wahrhaft Schuldige kommt davon.

Um junge Mädchen vor solcher Willkür und anderen Schwierigkeiten zu schützen, gab es in Bethanien schon sehr früh verschiedene Formen der Sozialarbeit. Als die deutschen Schwestern im Ersten Weltkrieg Frankreich verlassen mussten, gründeten sie in Venlo, Niederlande eine neue Kongregation. Während „Bethanien Montferrand“ eher am Gefängnis orientiert und beschaulich blieb, entwickelte „Bethanien Venlo“ das sozialpädagogische Werk weiter. Immer mehr Mädchen mit immer schwierigerem Hintergrund kamen dazu.

Bethanien bekam schnell den Ruf, alle aufzunehmen, die die anderen nicht wollten: die Ausgestoßenen, die hoffnungslosen Fälle, die Schwierigen, die nicht ins System passen. Für die Schwestern zählte halt erst einmal der Mensch. Ihre Devise war (und ist bis heute) „Hoffen wider alle Hoffnung“. Vermutlich war das auch der Grund, warum sich 1945 der Bischof von Roermond an die Generalpriorin Mutter Imelda wandte. Er brauchte ihre Hilfe bei einer besonderen Gruppe von Ausgestoßenen: Kinder, deren Eltern inhaftiert waren, weil sie mit den Nazis kollaboriert hatten. Sie wurden vom Militär mehr schlecht als recht



Chorgebet in der Kapelle von Waldniel (heute Schwalmtal).

versorgt. Der Bischof bat Mutter Imelda, sich ihrer anzunehmen, die nach anfänglichem Zögern auch zusagte.

Die normale Kinderbetreuung sah damals die Trennung nach Alter und Geschlecht vor. Doch die Zeit war reif für eine Veränderung. Vielleicht half auch, dass die Schwestern (damals noch) keine professionellen Pädagoginnen waren. Als eine Geschwistergruppe sich bei der Aufnahme nicht trennen lassen wollte, folgten sie ihrer Intuition: die Kinder hatten schon alles verloren und hatten nur noch einander. Wieso sollten sie nicht zusammenleben dürfen, wie sie es in der Familie auch getan hatten? Das Familienprinzip wurde eingeführt und gehört bis heute als wichtiges Element in die Kinderdörfer.

Es veränderte das Leben der Schwestern radikal. Gemeinschaft zu bilden, miteinander das Leben zu teilen, damit waren bisher die Schwestern in ihrer Unterschiedlichkeit gemeint gewesen. Jetzt zog ein großer Teil von ihnen aus den Schwesternhäusern in die neugebauten Kinderdorfhäuser um, um das Leben mit den Kindern zu teilen. Und auch wenn wir uns inzwischen aus dieser Arbeit mehr und mehr zurückziehen mussten, so hat sie uns und unsere Kongregation doch zutiefst geprägt.

WAS UNS BEI ALLEN UNSEREN AUFGABEN VERBINDET, IST DIE HALTUNG, MIT DER WIR MENSCHEN BEGEGNEN: WIR LEGEN NIEMANDEN AUF SEINE VERGANGENHEIT FEST. WIR BETREUEN NICHT, SONDERN BIETEN BEZIEHUNG AN. UND WIR GEBEN DIE HOFFNUNG NICHT AUF!

SR. BARBARA



Sonntagsspaziergang in Waldniel, ca. 1958.



Ausflug in Bensberg (heute Berg. Gladbach) 1969: Sr. Bernarde (links) ist schon in Zivil.

SCHWALMTAL

■ Runde Geburtstage

Susanne Müller-Kleinschmidt, 13.08.25, 60 Jahre
 Jutta Lingen, 22.08.25, 85 Jahre
 Elvira Jansen, 07.09.25, 70 Jahre
 Vanessa Weyers, 11.09.25, 40 Jahre
 Elina Schäfer, 01.10.25, 30 Jahre
 Simon Gorißen, 03.10.25, 40 Jahre
 Christoph Vahlhaus, 27.10.25, 60 Jahre

■ Jubiläum

Natalie Messina, 01.08.25, 10 Jahre
 Laura Werner, 01.08.25, 10 Jahre

Jacqueline Wangler, 01.08.25, 10 Jahre
 Simon Gorißen, 01.08.25, 20 Jahre
 Jessica Schmacks, 01.08.25, 10 Jahre
 Nicole Großmann, 01.09.25, 30 Jahre
 Thomas Kommer, 04.09.25, 30 Jahre
 Susanne Müller-Kleinschmidt, 09.09.25, 10 Jahre
 Natalie Giebeln, 10.09.25, 10 Jahre
 Denise Grund, 01.10.25, 10 Jahre
 Petra Rütten, 01.10.25, 25 Jahre
 Eva Scharnowski, 16.10.25, 25 Jahre
 Petra Maak, 15.11.25, 30 Jahre
 Iris Przybylski, 16.11.25, 10 Jahre

■ Termine

06./07.09.25
 Tage der Kunst in Schwalmthal
 20.09.25
 Sommerfest Kita St. Gertrudis
 28.09.25
 Oktoberfest Kita St. Michael
 05.10.25
 11 Uhr, Familienmesse Erntedank
 16.11.25
 Martinsmarkt

BERGISCH GLADBACH

■ Runde Geburtstage

Hannah Schneider, 05.08.25, 20 Jahre
 Kerstin Feldmann, 06.08.25, 60 Jahre
 Tobias Schönberger, 06.09.25, 30 Jahre

■ Jubiläum

Norbert Adomeit, 01.09.25, 30 Jahre
 Dagmar Maurer, 01.10.25, 10 Jahre

■ Termine

02.09.25
 Für Leib und Seele
 „Biblisches Kochen“
 28.09.25
 10.30 Uhr, Familienmesse
 zum Erntedankfest

ELTVILLE

■ Runde Geburtstage

Christin Oppenhäuser, 26.09.25, 30 Jahre
 Anke Krechel, 21.10.25, 40 Jahre
 Sakine Rüzgar, 15.11.25, 30 Jahre
 Susanne von Albedyhll, 28.11.25, 50 Jahre

■ Jubiläum

Christina Becker, 01.08.25, 20 Jahre
 Anja Hensgen, 01.09.25, 25 Jahre
 Gianni Korbella, 01.09.25, 10 Jahre
 Petra Schweikhard, 01.10.25, 10 Jahre

■ Termine

16.08.25
 Kinderdorffest & 60-jähriges Jubiläum
 19.10.25
 11.00 Uhr, Gottesdienst Erntedank mit kleinem Erntefest (die Gruppen bringen das essbare Ergebnis aus ihren Obstpatenschaften auf dem Gelände mit)

NEUE MITARBEITENDEN-VERTRETUNG

IN DEN DREI BETHANIEN KINDER- UND JUGENDDÖRFERN WURDE DIE NEUE MITARBEITENDEN-VERTRETUNG GEWÄHLT.



Schwalmthal (v.l.n.r.): Kati Schultze, Melanie Rotermund, Katrin Sengers, Vanessa Weyers, Isabel Dorst, René Schellbach, Lea Lennertz, Christoph Tappeßer und Monika Jansen.



Bergisch Gladbach (v.l.n.r.): Tatiana Sauer, Svenja Bergmann, Markus Hermanns, Charlotte Ernst, Svenija Schmidt, Dirk Berger und Judith Hülbusch (nicht auf dem Foto).



Eltville (v.l.n.r.): Isabell Schmelzer, Susann Baade, Julia Kremer (knieend), Manuela Bothe, Carina Laufer, David Dinges und Cornelia Kohlhaas.

AKTUELLE TERMINE UND HINWEISE FINDEN SIE AUF www.bethanien-kinderdoerfer.de

JETZT KOMMEN DIE KIDS!



„DAS KINDERDORF BLEIBT IMMER EIN TEIL VON MIR!“

ANDREAS, 17 JAHRE

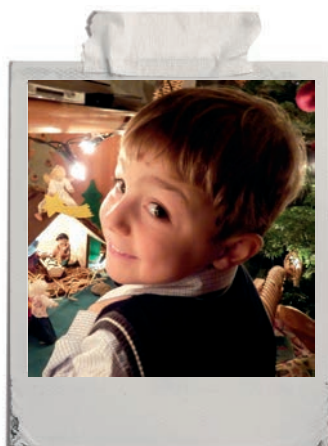


Mein erster Tag im Bethanien Kinderdorf war der 21. August 2008, damals war ich gerade einmal sechs Monate alt. Heute bin ich 17

Jahre, mache eine Ausbildung zum Lageristen und lebe noch immer im Kinderdorf. Ich erinnere mich gerne an meine Kindheit: Kindergarten, Grundschule, weiterführende Schule und das Kinderdorf als Zuhause: Es gibt viele schöne

Erinnerungen, vor allem die Urlaube! Was ich damals cool fand, war die Gemeinschaft im Kinderdorf und dass man viel mehr Zeit gemeinsam draußen verbracht hat. Selbst an die schulfreie Corona-Zeit erinnere ich mich gerne. Am meisten geprägt haben mich meine frühere Kinderdorfmutter, meine jetzi-

gen Erzieher und Erzieherinnen aus der Wohngruppe und natürlich Toni, der als Fußballtrainer jeden Freitag die KiDo-Mannschaft und auch mich trainiert.



Mein Aufwachsen im Kinderdorf sehe ich positiv, weil ich schon mehr hatte, als manche andere, die in ihren Familien aufwachsen. Für mich sind nicht nur meine Mutter, meine Oma und mein Bruder Familie, sondern ganz klar



auch die Schwestern, mit denen ich im Haus 5 aufgewachsen bin. Für mich sind sie alle richtige Geschwister und ich habe alle gleich lieb. Besonderes Highlight in jedem Kinderdorfjahr ist für mich bis heute Weihnachten – auch wenn der krasse Zauber von früher mittlerweile verfliegen ist. Auch an die Faschingspartys im Kinderdorf erinnere ich mich gerne. Für die Zukunft habe ich schon feste Pläne: Als erstes möchte ich meine Ausbildung abschließen, meinen Realschulabschluss nachholen und danach zur Wachpolizei gehen. Das Kinderdorf bleibt aber immer ein Teil von mir, ihr werdet mich nicht los!





FOLGT UNS IN DEN SOZIALEN MEDIEN!



ADRESSEN – SPENDENKONTEN

Bethanien Kinder- und Jugenddorf Schwalmtal
Ungerather Straße 1–15 · 41366 Schwalmtal
Fon: 02163 4902-0
schwalmtal@bethanien-kinderdoerfer.de
Sparkasse Krefeld · DE76 3205 0000 0000 0010 08

Bethanien Kinder- und Jugenddorf Bergisch Gladbach
Neufeldweg 26 · 51427 Bergisch Gladbach
Fon: 02204 2002-0
bgladbach@bethanien-kinderdoerfer.de
Kreissparkasse Köln · DE29 3705 0299 0000 0560 54

Bethanien Kinder- und Jugenddorf Eltville
Marienhöhe 1 · 65346 Eltville
Fon: 06123 696-0
eltville@bethanien-kinderdoerfer.de
Rheingauer Volksbank · DE32 5109 1500 0040 4040 40

TRÄGER

Bethanien Kinderdörfer gGmbH
Ungerather Straße 1–15 · 41366 Schwalmtal
info@bethanien-kinderdoerfer.de
Bank für Sozialwirtschaft · DE91 3702 0500 0008 3500 00

www.bethanien-kinderdoerfer.de



Sie möchten Neues aus den Kinderdörfern erfahren? Dann schauen Sie doch mal auf unserer Webseite vorbei!



@Kinderdoerfer



bethanien.kinderdoerfer

Wollen Sie die Freundeskreise für unsere Kinderdörfer unterstützen und noch mehr über uns erfahren? Dann lernen Sie den Freundeskreis Schwalmtal, den Freundeskreis Bergisch Gladbach oder den Verein KinderZukunftFördern Eltville kennen und sprechen Sie uns an!



Freundeskreis
Bergisch Gladbach e.V.

KINDER
ZUKUNFT
FÖRDERN e.V.

